

---

Gerd und Marlene Haerkötter

# Giftpflanzen

Beschreibung, Wirkung,  
Geschichten

Anaconda

---

Die Originalausgabe dieses Buches erschien zuerst 1991  
unter dem Titel *Wüterich und Hexenmilch*.  
*Giftpflanzen: Beschreibung, Wirkung, Geschichten*  
im Eichborn Verlag, Frankfurt a. M.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018 Anaconda Verlag GmbH, Köln  
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotive: British poisonous plants,  
English School (19th century), Private Collection / © Look and Learn /  
Bridgeman Images (Fingerhut, unten links) – Belladonna,  
Private Collection / Bridgeman Images (Tollkirsche, Hintergrund) –  
Aethusa Cynapium from Joseph Roques, »Phytographie Medicale«  
(1821), Private Collection / The Stapleton Collection / Bridgeman  
Images (Hundspetersilie, unten rechts) – Poisonous German Plants,  
German School (19th century), Private Collection / © Purix Verlag  
Volker Christen / Bridgeman Images (Anemone pulsatilla, oben links)  
– Strychnos nux vomica from Joseph Roques, »Phytographie  
Medicale« (1821), Private Collection / The Stapleton Collection /  
Bridgeman Images (Breachnuss, oben rechts)  
Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann, Bad Honnef  
Satz und Layout: Roland Pofelr Print-Design, Köln

Printed in Czech Republic 2018

ISBN 978-3-7306-0633-9  
[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)  
[info@anacondaverlag.de](mailto:info@anacondaverlag.de)

---

# Inhalt

Einleitung . . . . . 9

Die Pflanzengifte . . . . . 13

## Giftpflanzen: Beschreibung, Hintergründe und Geschichten

Akazie, Falsche . . . . . 21

Alraune . . . . . 26

Aronstab, Gefleckter . . . . . 39

    Dieffenbachie . . . . . 43

    Kalmus . . . . . 46

    Drachenwurz . . . . . 48

Bärenklau . . . . . 50

Bärenklau, Riesen- . . . . . 50

Bärenklau, Wiesen- . . . . . 52

Besenginster . . . . . 55

Bilsenkraut, Schwarzes . . . . . 51

Buchsbaum . . . . . 75

Buschwindröschen . . . . . 79

Buschwindröschen, Gelbe . . . . .	82
Küchenschelle, Gemeine . . . . .	82
Christrose . . . . .	84
Efeu . . . . .	91
Eibe . . . . .	97
Eisenhut, Blauer . . . . .	105
Faulbaum . . . . .	117
Kreuzdorn . . . . .	120
Fingerhut, Roter . . . . .	121
Fingerhut, Gelber . . . . .	129
Gartenbohne . . . . .	130
Germer, Weißer . . . . .	135
Goldregen . . . . .	141
Hahnenfuß, Scharfer . . . . .	146
Hahnenfuß, Brennender . . . . .	150
Gifthahnenfuß . . . . .	150
Hahnenfuß, Knolliger . . . . .	151
Heckenkirsche, Rote . . . . .	152
Gartengeißblatt . . . . .	155
Heckenkirsche, Schwarze . . . . .	156
Herbstzeitlose . . . . .	157
Judenkirsche . . . . .	165
Kartoffel . . . . .	169
Kirschlorbeer . . . . .	176
Lebensbaum, Abendländischer . . . . .	184
Liguster, Gemeiner . . . . .	189
Maiglöckchen . . . . .	194

Nachtschatten, Bittersüßer . . . . .	200
Nachtschatten, Schwarzer . . . . .	205
Oleander . . . . .	209
Pfaffenhütchen . . . . .	215
Rizinus . . . . .	220
Sadebaum . . . . .	227
Schierling, Gefleckter . . . . .	233
Schneeball, Gemeiner . . . . .	242
Schneebeere, Weiße . . . . .	245
Schöllkraut . . . . .	248
Seidelbast, Gemeiner . . . . .	254
Stechapfel, Gemeiner . . . . .	262
Stechpalme, Gemeine . . . . .	275
Tollkirsche . . . . .	280
Wasserschierling . . . . .	294
Weißwurz, Vielblütige . . . . .	301
Weißwurz, Wohlriechende . . . . .	305
Weißwurz, Quirlblättrige . . . . .	305
Wurmfarn, Gemeiner . . . . .	306
Zaunrübe, Rote . . . . .	312
Zaunrübe, Weiße . . . . .	318
Zypressenwolfsmilch . . . . .	319
Weihnachtsstern . . . . .	324

## Anhang

Verzeichnis der Informations- und Behandlungs-	
zentren . . . . .	328
Glossar . . . . .	330
Literaturverzeichnis . . . . .	332
Tabellarische Zusammenfassung der Giftpflanzen .	335
Weitere Giftpflanzen, die nicht besprochen	
wurden . . . . .	347

---

# Einleitung

Wer bei einem Spaziergang durch Garten, Feld und Flur die Vielfalt der Pflanzen bewundert, ist sich oft nicht bewusst, dass eine ganze Reihe – selbst der bekannteren Arten – auch eine potenzielle Gefahrenquelle darstellt. Circa 150 der in unserer näheren Umgebung vorkommenden 3000 Pflanzenarten sind Träger mehr oder weniger gefährlicher Giftstoffe.

Besonders Kinder, die bei der Erkundung ihrer Umwelt bunte Früchte oder auffällige Pflanzen probieren, aber auch Erwachsene, die beim Heil- oder Gemüsekrautensammeln harmlose mit giftigen verwechseln, setzen sich der Gefahr einer Vergiftung aus, die zu Unwohlsein, Gesundheitsschäden oder – in besonders schweren Fällen – sogar zum Tod führen kann. Schwere Vergiftungen durch den Verzehr gefährlicher Pflanzen sind allerdings äußerst selten. Die Zahl der Intoxikationen durch Giftpflanzen rangiert mit 1000 bis 2000 Fällen pro Jahr in der Bundesrepublik aber immerhin an dritter Stelle nach den Vergiftungen durch Arzneimittel und Haushaltschemikalien.

Maiglöckchen, Goldregen, Herbstzeitlose, Aronstab, Eisenhut und selbst Blätter und unreife Früchte von

Nutzpflanzen wie Gartenbohne und Kartoffel enthalten Giftstoffe. Eine Gefahr für Leib und Leben stellen sie aber nur dann dar, wenn man darüber unzureichend oder gar nicht informiert ist. In diesem Buch werden deshalb 60 Pflanzen ausführlich besprochen, deren Giftwirkung belegt ist. Daneben werden in einem Anhang noch weitere Pflanzen kurz vorgestellt, die ebenfalls Giftwirkung haben können, in der Praxis der Giftberatung aber kaum eine Rolle spielen.

Selbstverständlich ist die Auswahl der zu behandelnden Pflanzen schwierig. Einige wurden von alters her in ihrer Giftwirkung und Gefährlichkeit maßlos überschätzt, andere dagegen, die früher als harmlos galten, sind nun als giftig erkannt. Das Buch stellt deshalb die Aussagen älterer Autoren den Ergebnissen moderner Forschung gegenüber und illustriert beide mit einer Reihe interessanter, teilweise – besonders bei antiken Autoren – skurriler Fallbeispiele. Auch auf Mythen und Legenden, die sich um angeblich magische Wirkungen einiger Pflanzen ranken, wird eingegangen.

Dass Gifte auch zur Heilung von Gesundheitsschäden herangezogen werden können, hat schon der bedeutendste Mediziner und Naturphilosoph Paracelsus erkannt: »Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift, allein die Dosis macht, das ein Ding kein Gift ist.« Mit dieser Einsicht änderte sich im Laufe der Geschichte die Einstellung gegenüber Giftpflanzen. Über die heilsame

Wirkung der vorgestellten Pflanzen und deren Einsatz in der Medizin wird deshalb auch berichtet.

Maßnahmen über Erste Hilfe im Falle einer Vergiftung sind bei jeder Giftpflanze einzeln aufgeführt, ein Verzeichnis der Informations- und Behandlungszentren für Vergiftungen ist am Ende des Bandes beigefügt.

Wichtigste Aufgabe des Buches aber soll es sein, dem Leser einen ebenso informativen wie unterhaltsamen Führer durch die heimische Giftpflanzenflora an die Hand zu geben. Mithilfe der ausführlichen Beschreibungen und der Illustrationen soll es ihm möglich gemacht werden, die Giftpflanzen zu erkennen und damit Unfälle zu vermeiden bzw. gefährliche Pflanzen aus der Reichweite von Kindern zu entfernen.

---

## Die Pflanzengifte

Die Pflanzengifte sind Produkte des pflanzlichen Stoffwechsels; sie können nicht wie bei tierischen Organismen durch Leber, Milz oder Nieren entgiftet und schließlich durch die Blase ausgeschieden werden, sondern bleiben in der Pflanze und werden in speziellen Zellen oder Hohlräumen gesammelt und als meist komplizierte chemische Verbindungen abgelagert. Früher sprach man verächtlich von »sekundären Pflanzenstoffen«, von Abfallstoffen des pflanzlichen Stoffwechsels, die eigentlich zu nichts nütze seien. Inzwischen weiß man jedoch, dass die »sekundären« Stoffe der Pflanze durchaus von Vorteil sind. Sie kann sich mit ihrer Hilfe ihrer Feinde erwehren, manchmal ungleich raffinierter, als es die »chemische Keule« in Form von Pestiziden vermag.

Es handelt sich bei den Pflanzengiften vornehmlich um umgebaute Eiweißverbindungen, die zu Alkaloiden werden; um giftige Abbauprodukte, die sich mit Zucker zu Glykosiden verbinden; um Kohlehydrate, die zu ätherischen Ölen umgebaut werden.

## *Alkaloide*

Alkaloide sind zumeist verzwickte gebaute chemische Verbindungen; gemeinsam haben sie das alkalische (basische) Verhalten und eine ringförmige Struktur, in die Stickstoffatome eingebaut sind. Als basische Stoffe sind sie häufig an Pflanzensäuren gebunden. Die Wirkung der Alkaloide ist in erster Linie auf das menschliche Nervensystem gerichtet. Berühmte Vertreter dieser Giftgruppe finden sich in den Hahnenfuß-, Mohn-, Nachtschatten- und Hundsgiftgewächsen.

Zu dieser Gruppe gehören gefährliche Gifte wie das *Aconitin* des Eisenhuts, eines der stärksten Pflanzengifte überhaupt. *Atropin*, *Hyoscyamin*, *Scopolamin*, die Tropanalkaloide der Nachtschattengewächse Alraune, Bilsenkraut, Stechapfel und Tollkirsche. *Coniin* des Gefleckten Schierlings, Pyridin/Piperidin-Alkaloide mit sehr starker Giftwirkung.

*Sparteïn* und *Cytisin* in einigen Schmetterlingsblütlern. In diese Gruppe gehören aber auch die Rauschgifte *Morphin*, *Nicotin* und *Coffein*, Gifte, auf die der menschliche Körper seinen biochemischen Haushalt einstellt – das führt zur Sucht.

## *Glykoside*

Glykoside (griechisch *glykus* = süß) sind Verbindungen von pflanzlichen Zuckern (meist Traubenzucker) mit nicht zuckerartigen Stoffen, die man Aglykone nennt. Die Aglykone sind Stoffwechselprodukte der Pflanze, die durch Einwirkung von Enzymen, z. B. während des Verdauungsvorgangs, vom Zucker getrennt und dann wirksam werden.

Wichtige Glykoside mit Giftwirkung sind: *Herzwirksame Glykoside* in Fingerhut, Maiglöckchen, Pfaffenhütchen, Nieswurz u. a. Pflanzen. Sie wirken direkt auf den Herzmuskel und werden in der Medizin bei Herzinsuffizienz eingesetzt, sie können aber auch Kollaps mit Herzstillstand bewirken.

*Blausäureglykoside (cyanogene Glykoside)* in Steinobstgewächsen (Pflirsich, Aprikose, Bittermandel, Pflaume, Kirsche – allerdings ausschließlich in den Kernen) und Geißblattgewächsen. Die an Zucker gebundene Blausäure wird mithilfe der Enzyme abgespalten und beeinträchtigt dann als freie Blausäure die Zellatmung; Folgen sind Erstickungsanfälle, Übelkeit, Herzklopfen, Krämpfe.

Eine Sonderstellung unter den Glykosiden nehmen die *Saponine* ein (lateinisch *sapo* = Seife); sie sind zu finden im Efeu, in der Einbeere, im Schneeball und in der Weißwurz. Saponine setzen die Oberflächenspannung des Wassers herab, sodass das Wasser stark schäumt; sie

greifen die Schleimhäute an und wirken blutzersetzend. Einige Saponin-Drogen sind altbekannte Fischgifte.

### *Weitere wichtige Pflanzengifte*

*Ätherische Öle* sind stark riechende, flüchtige Pflanzenstoffe. Der Name ist unglücklich gewählt, denn diese Stoffe haben weder etwas mit Äther noch mit Fetten oder Ölen der Nahrungsmittel zu tun. Je nach ihren Inhaltsstoffen haben die ätherischen Öle positive therapeutische Wirkungen, werden als Gewürze genutzt oder aber sind giftig. Zur letzten Gruppe gehören z. B. die Terpene, die im Thujon des Wermuts oder des Lebensbaums vorkommen, das Sabinen im Sadebaum oder das ätherische Öl des Kampfers.

*Giftige Eiweißstoffe (Toxalbumine)* sind das Ricin im Rizinus-Samen, das Phasin der Gartenbohne und das Robin der Falschen Akazie.

*Poliene* bilden längere Kohlenstoffketten mit Doppel- (= C) und Dreifachverbindungen ( $\equiv$ C) in der Kette; man findet diese giftigen Verbindungen vornehmlich in Doldengewächsen, z. B. im Wasserschierling, der zu den hochgiftigen Pflanzen zählt.

## *Giftstoffgehalt*

Der Giftstoffgehalt der Pflanzen schwankt von Organ zu Organ (Wurzel, Stängel, Blatt, Frucht) sehr stark; auch ist er von Standort, Klima, Jahreszeit, Alter und anderen Faktoren abhängig. Auf diesem Umstand beruhen die widersprüchlichen Angaben über die Giftwirkung der Pflanzen, und auch bis heute gibt es keine einheitliche Bewertung. Die in diesem Buch vorgenommene Einordnung der Pflanzen nach ihrem Giftigkeitsgrad wurde auf der Grundlage der offiziellen »Liste giftiger Pflanzenarten« (»Bundesanzeiger« Nr. 67 vom 10. April 1975) vorgenommen. In einigen Fällen wurde diese Bewertung abgeändert, da neuere Erkenntnisse dies notwendig machten.

Die Einstufung erfolgt in drei Kategorien:

- + »schwach giftig«
- + + »stark giftig« – kann zu schweren Vergiftungen führen
- + + + »sehr stark giftig« – schon geringe Mengen können tödliche Wirkung haben

Wir hätten mit den Giftpflanzen weniger Probleme, wenn man sie kurzerhand ausrotten würde, so wie es ja mit vielen Pflanzen- und Tierarten bereits geschehen ist, doch vorher sollte man sich die Argumente des »Noth- und Hülfsbüchleins« aus dem Jahr 1798 zu Herzen nehmen: